



SIMONE DE LUCA

Sie hat mit ihrer Musik das mediterrane Herz-Schmerz-Drama rocktauglich gemacht: Sängerin Gianna Nannini.

Unerschütterliches Energiebündel

Seit vier Dekaden ist Gianna Nannini, Italiens volkstümlichste Rebellin, für Überraschungen gut. Dank ihrer singulären Stimme klingt sie populär, ohne banal zu sein. **Von Bänz Friedli**

Sagen Sie mal, Frau Nannini, ist Gott tot?» Gianna Nannini antwortet mit diesem trockenen, kurzen Lachen, das man von ihr zum ersten Mal vor bald vierzig Jahren gehört hat. «Ja, Gott ist tot - ich aber nicht.» Jugendlich strahlt die kleine, athletische Frau aus, sie lässt sich ihre 68 Jahre nicht ansehen.

Seit dem Album «Hitalia» führt Nannini «Dio è morto» im Repertoire, den Inbegriff eines italienischen Protestlieds, geschrieben 1967 von Francesco Guccini. Mit Zeilen wie «Dass Gott tot ist, zeigt sich in den Autos, die man auf Raten bezahlt» wurde es zum Manifest einer Generation, die nicht mehr willens war, im katholisch verkrusteten Land alles nachzubeten. «Dieser eine Text fasst all das zusammen, was mich einst bewog, mich dem Rock zuzuwenden», sagt Nannini, «dem Rock als Glaubensrichtung, nicht einfach nur als Zeitvertreib.» Grosse Worte, mit Pathos dargebracht, mit einem Zwinkern gebrochen - typisch «la Giannissima».

Immer auf Zack

Da ist er wieder, der schalkhafte Blick aus blassblauen Augen. Dazu die Wuschel-frisur, sorgsam drapiert. Das heisere Lachen, die weiche toskanische Diktion. Eine Frau wie ein Gummiball, immer auf Zack, und man weiss nie, wohin sie als Nächstes springt. Viele Male hat man sie seit jener ersten Begegnung getroffen, in Mailand, München, Rom, Verona, hat zugehört, wie sie über die Vor- und Nachteile von Sex mit Männern und Frauen schwadronierte «oder mit beiden aufs Mal», wie sie über Fussball schimpfte, obgleich die Stadionhymne «Un'estate italiana» einer ihrer grössten Erfolge war, und wie sie todernst über Biodiversität dozierte. Sie, die sich einer Sache mit aller Leidenschaft verschreiben kann - bald dem unterdrückten Tibet, bald den kanadischen Ureinwohnern.

«Selbst wenn ich Covers singe, klingt es noch nach Nannini», weiss sie. «Die

Stimme ist mein Markenzeichen, unverkennbar.» Wiewohl oft irrtümlich als «Rockröhre» abgetan, ist Nannini eine der ausdrucksstärksten, variantenreichsten Sängerinnen ihrer Zeit. Sie studierte klassisches Piano, doktorierte in Musikwissenschaften und spielt bis heute täglich Klavier: «Beethoven ist für mich schiere Meditation.» Gleichzeitig gibt sie an, ihren ersten Orgasmus an einem Konzert von Jethro Tull in Bologna erlebt zu haben, «so sehr fuhr mir diese Musik ein». Die Grenzgängerin klingt populär, ohne banal zu sein. Schon in Hits wie «Bello e impossibile» und «Latin Lover» bestand ihr Erfolgsrezept darin, Schnulzen knüppelhart darzubieten. Sie kreuzte Belcanto mit Elektronik und machte das mediterrane Melodram rocktauglich. «Ich schrecke nie vor der grossen Melodie zurück, denn wenn ich melodiös singe, klingt es dank meinem Timbre und meiner Rhythmik immer noch anders.»

Ihre Beliebtheit verdankt sie mithin dem Umstand, wie leicht Sehnsucht sich auf sie projizieren lässt: nach Italianità, sexueller Freiheit, Selbstbestimmung. Wenn sie sich für ein Spontankonzert aus Protest gegen die Atomversuche auf dem Mururoa-Atoll auf den Balkon der französischen Botschaft in Rom abseilen liess; wenn sie an einer Fernsehgalä zu Ehren von Ferrari «Fuck Shell!» in die Kamera raunte; wenn sie sich wie jüngst selber als Präsidentin der Republik ins Spiel bringt - dann ist es stets beides zugleich,

gesellschaftliches Engagement und Selbstdarstellung.

Aufmerksamkeit ist ihr gewiss. Sie solle seinen Namen nicht beschmutzen, schrieb ihr der Vater, als sie 1979 lesbische Liebe und Masturbation besang und das Land mit einem LP-Cover schockierte, auf dem die Freiheitsstatue einen Vibrator in die Höhe hält. Freilich erlebte Papà Danilo auch noch, wie Italien diese Rebellin wie kaum eine andere Frau ins Herz schloss. Ihr Album «Grazie» holte 2006 Fünffach-Platin und ist die erfolgreichste italienische CD des neuen Jahrtausends. «Die Leute lieben mich, weil ich eine aus dem Volk bin», erklärt Nannini. Sie sagt nicht «popolare», sondern «popolana», was eher volkstümlich als beliebt bedeutet. Wenngleich sie aus reichem Haus stammt und den Fiskus um Millionen täuschte, gilt «la Nannini» den Leuten als eine der ihren.

Gianna bleibt unberechenbar

Mittelmass kennt sie nicht. Ihre Konzerte können umwerfend oder lausig sein, auf ihren Alben war sie zuweilen ein Abklatsch ihrer selbst und verblüffte dann wieder mit einem Geniestreich. Wie oft wurde sie abgeschrieben? Und kehrte grandios zurück: künstlerisch mit Werken wie «Cuore» und «Hitalia», kommerziell mit «Grazie» und «Io e te». Launisch ist Gianna Nannini, unberechenbar. Und vermutlich ist dies ihre ureigene Qualität. Selbst engste Vertraute wissen oft nicht, woran sie mit ihr sind. Womöglich weiss sie es selbst nicht. Doch wenn sie will, dann will sie. Zum Beispiel mit 56 Jahren Mutter werden, 2010 war's.

Wie es der Tochter gehe, fragt man zuletzt. «Sehr gut, sie ist ein Wunder! Es ist viel besser, dass ich erst jetzt ein Kind habe, da schon eine grosse Karriere hinter mir liegt. Ich nehme mir viel Zeit für sie.» Und da die Vaterschaft ein Geheimnis bleibt, scherzt Nannini: «Penelope ist bildhübsch - keine Ahnung, woher sie das hat, von mir nicht ...»

Kulm-Park, 27. Juli, 19 Uhr

“

Selbst engste Vertraute wissen oft nicht, woran sie mit ihr sind. Womöglich weiss sie es selbst nicht.